

## PROGRAMM „DIE LAST DES SCHWEIGENS“

FREITAG, 22. OKT. 04, 20.30 UHR

**„Der Führer bin ich selbst“ – Briefwechsel Engelbert Dollfuß – Benito Mussolini**

Lesung mit Hubert Dragaschnig und Augustin Jagg

Kommentar: Werner Dreier; Musik: Harald Scheffknecht

SAMSTAG, 23. OKT. 04, 14 - 17 UHR

**Workshop I: „Der Februar 1934 und die Folgen“**

„Was erinnern wir? Was wird verleugnet oder verdrängt? Wovon gibt es noch kein „kulturelles Gedächtnis“? Mit Werner Bundschuh, Peter Niedermair und Günther Rösel.

**Workshop II: „Trauma und Geschichte“**

Mit der Methode des Soziodrama bearbeitet Natan Kellermann die Frage, wie die Geschichte im „Familiengedächtnis“ und im gesellschaftlichen „kulturellen Gedächtnis“ weiter wirkt.

SAMSTAG, 23. OKT. 04, 20.30 UHR

**„Trauma und Geschichte“**

Vortrag von Natan Kellermann (Israel) über die psychologischen Langzeitwirkungen der Traumatisierung von Holocaust Überlebenden und deren Nachkommen.

SONNTAG, 24. OKT. 04, 11.00 UHR

**Österreichische Erinnerungskultur**

Gespräch Michael Köhlmeier und Natan Kellermann, moderiert von Peter Niedermair.

EINTRITT JEWEILS € 7,-/4,-

*Eine Veranstaltungsreihe des Spielboden Dornbirn, kuratiert von Peter Niedermair. Unterstützt von ACUS – Aktion Christentum und Sozialismus, Grüne Bildungswerkstatt, Johann-August-Malin-Gesellschaft, Österreichischer Gewerkschaftsbund, Psychoanalytisches Seminar Vorarlberg und Renner Institut*

SPIELBODEN KULTURVERANSTALTUNGS GMBH

Färbergasse 15

Rhombergs Fabrik Orange 3

A-6850 Dornbirn

KONTAKT UND KARTENRESERVIERUNG

T 0(043)5572 21933

F 0(043)5572 21933 - 44

karten@spielboden.at

spielboden@spielboden.at

www.spielboden.at

# die last des schweigens

ZUR BEDEUTUNG DES FEBRUAR 1934 UND DES  
NATIONALSOZIALISMUS IN DER ÖSTERREICHISCHEN  
GEDÄCHTNISLANDSCHAFT

**LESUNG&VORTRAG&WORKSHOPS&GESPRÄCH**  
vom 22. - 24. Oktober 2004 | Spielboden Dornbirn

## DIE LAST DES SCHWEIGENS

Im Februar und Juni dieses Jahres wurde am Spielboden in der Reihe „Die Kälte des Februar – Österreich 1934“ mit Vorträgen, Diskussionen und Filmen die Bedeutung des Februar 1934 in der österreichischen Geschichte und Gedächtnislandschaft thematisiert und analysiert. Dabei wurde unter anderem deutlich, wie schwierig es ist, die historischen Zeit-Räume in der persönlichen und kollektiven Erinnerung auseinander zu halten, es zeigte sich, wie ein Schlüsselereignis der österreichischen Geschichte in die Tagesaktualität hereingeholt wurde und nach wie vor polarisiert, obwohl die Fakten geschichtswissenschaftlich praktisch außer Streit stehen. Mit der Reihe „Die Last des Schweigens“, vom 22. bis 24. Oktober, lädt der Spielboden zur weiteren Auseinandersetzung um die Bedeutung des Februar 1934 und des Nationalsozialismus in der österreichischen Gedächtnislandschaft ein.

„Der Führer bin ich selbst!“ Engelbert Dollfuß und sein Vorbild Mussolini

70 Jahre nach dem Bürgerkriegsjahr 1934 hat sich in Hinblick auf die Einschätzung des Dollfußbildes in der österreichischen Öffentlichkeit wenig verändert: Für die einen ist er nach wie vor der „Märtyrerkanzler“, der sein Leben im „Kampf gegen den Nationalsozialismus hingegeben hat“, für die anderen der „Arbeitermörder“, der das Parlament ausgeschaltet und die Sozialdemokratie zerschlagen hat. Die sogenannte „Menasse-Botz“-Debatte hat vor Augen geführt, wie die Wunden der Jahre 1933/34 nur mangelhaft vernarbt sind. Am 28. Dezember 2003 breitete die Dollfuß-Enkelin Dr. Claudia Tancsits, Juristin und Historikerin, ihre Sicht der Politik ihres Großvaters im „Kurier“ aus. Ähnlich wie die Mussolini-Enkelin, die in der italienischen Politik mitmischt und das Andenken ihres Großvaters hochhält, verteidigte sie ihren Großvater, den „Helden-Kanzler“, und bediente gängige Positionen des konservativen Lagers: „Österreich“, so sagt sie, „war das einzige Land, das sich gegen Hitler gewehrt hat“ und die Politik ihres Ahnen könne man nur unter dem Aspekt des Abwehrkampfes gegen Hitler sehen. Und sie wolle, dass das Geschichtsbild korrigiert werde. Sie verteidigt den „Ständestaat“ ohne Wenn und Aber und sie empfindet „tiefe Dankbarkeit gegenüber jenen, die es ermöglichen, dass das Bild meines Großvaters im ÖVP-Club hängt.“ Die blutige Unterdrückung der Sozialdemokratie und die Zerschlagung wiegt wenig: „Der Februar 1934 war sicherlich eine Tragödie. Aber es wird jetzt so verkauft, dass damals die Sozialdemokraten der Hauptfeind waren – mit Nazis hätte er sich eh arrangiert. Das ist eines der Dinge, wo ich mich wehren muss.“ Die „These von der geteilten Schuld am Februar-Bürgerkrieg 1934“ hält sich bis heute hartnäckig. Diese zukleisternde Geschichtsinterpretation war in den „Wiederaufbaujahren“ eine Voraussetzung für das Funktionieren der großen Koalition von ÖVP und SPÖ. Sehr erhellend und entlarvend für die Einschätzung der Politik und der Absichten von Dollfuß ist allerdings der geheime Briefwechsel mit dem italienischen Diktator und Faschistenführer Mussolini. Er zeigt, wie sehr der österreichische Kanzler auf Betreiben des „Duce“ die Faschisierung Österreichs vorangetrieben hat und wie sehr er bei der Errichtung der austrofaschistischen Diktatur von Italien und Ungarn beeinflusst worden ist. Dieser höchst lesenswerte Briefwechsel wurde bereits 1949 veröffentlicht. Jetzt liegt er in einer Neuauflage vor.<sup>1</sup>

Am 22. Juli 1933 schrieb Dollfuß einen devoten Brief an Mussolini, der die Ausschaltung des Parlaments begrüßte und die Stärkung des Einflusses der Heimwehren forderte. Darin teilte er dem Duce mit, dass er Österreich eine neue Verfassung zu geben gedenke.



Bundeskanzler Dollfuß holt sich beim Badeurlaub in Riccione Ratschläge beim italienischen Faschisten-Führer Benito Mussolini. Der Duce (Bildmitte) drängt auf eine raschere „Faschisierung“ Österreichs.



In seiner berühmten „Tabrennplatz-Rede“ am 11. September 1933 machte Bundeskanzler Dollfuß kein Hehl aus seinen politischen Absichten: Er wollte ein „austrofaschistisches Österreich“. Der Vorarlberger Landeshauptmann und Ex-Kanzler Dr. Ender wurde beauftragt, die antidemokratische „Ständestaatsverfassung“ auszuarbeiten.

Den Auftrag, diese autoritäre-austrofaschistische-ständestaatliche Verfassung auszuarbeiten, erhielt der aus Altach stammende Ex-Landeshauptmann und Ex-Kanzler Dr. Otto Ender. Dollfuß an Mussolini: „Vor der Betrauung habe ich ausführlich mit Dr. Ender meine Absichten besprochen und ersehen, dass er mit innerer Überzeugung den von mir angegebenen Weg zu beschreiten entschlossen ist.“<sup>2</sup> Unterschrieben ist der Brief mit: „Eurer Exzellenz ganz ergebener D.“

Ein Versuch, den „Dollfuß-Mythos“ wiederzubeleben ...

Claudia Tancsits-Dollfuß ist heute nicht die einzige Historikerin, die unverhohlen „schwarzen“ Geschichtsrevisionismus betreibt. Auch der Münchner Politologe Gottfried-Karl Kindermann möchte mit seinem Buch „Österreich gegen Hitler. Europas erste Abwehrfront 1933-1938“ dazu beitragen, dass der „Martyrer- und Heroenkult“ des sogenannten „Ständestaates“ wiederbelebt wird. In einer Rezension schreibt Heinz Strozka über das viel zitierte Kindermann-Buch: „Wenn mit diesem Buch eine Neuorientierung des nationalen Geschichtsbildes eingeläutet werden soll, wie einige Stellungnahmen andeuten, dann erscheint im Rückblick die viel gescholtene ‚Koalitionsgeschichtsschreibung‘ als ein Muster an Ausgeglichenheit.“ Der Dollfuß-Mussolini-Briefwechsel wurde 1949 mit einem Vorwort des nachmaligen Bundespräsidenten Dr. Adolf Schärf eingeleitet: „Kein Abgrund kann Menschen so scheiden wie ein Grab, das zwischen ihnen liegt. Das spüren wir in Österreich, wir fühlen es: die Gedanken vieler, allzu vieler kreisen noch immer um die Ereignisse des 12. Februar 1934, um die Gräber der Gefallenen von damals. Der Februar 1934 hat ein Meer von Blut und Tränen gesehen und – eine wahre soziale Umwälzung hervorgebracht: Zehntausende Sozialdemokraten wurden aus öffentlichen, halböffentlichen und aus privaten Lebensstellungen verdrängt, Zehntausende aus dem anderen Lager wieder nahmen als glückliche Eroberer die Plätze der verjagten ein. Die einen haben nie verzichtet, die anderen – mit wenigen rühmenswürdigen Ausnahmen – wollten das Erraffte nicht aufgeben ... Dazu kommt noch etwas Kränkendes: Die siegreiche Regierung Dollfuß und ihre Nachfolgerin waren, im Besitz der vollen ungehemmten Staatsgewalt, imstande, mit ihrer Propaganda die Überfallenen als die schuldigen Angreifer, als Verbrecher, hinzustellen, die Ermordeten zu Mördern zu stempeln.“ Daran muss in Zeiten dieser schwarz-blauen Koalition erinnert werden. (Werner Bundschuh)

<sup>1</sup> Maderthaler, Wolfgang/Maier Michaela (Hg.): „Der Führer bin ich selbst“. Engelbert Dollfuß – Benito Mussolini – Briefwechsel. Löcker Verlag, Wien 2004.

<sup>2</sup> Ebenda S. 31 f.

### Trauma und Geschichte

Bei den Opfern des Holocaust, den Überlebenden und deren Nachkommen, sind die Langzeitfolgen der Traumatisierung mehr als ein halbes Jahrhundert nach dem 2. Weltkrieg beträchtlich. Für sie ist der Holocaust gegenwärtig. Einer Atombombe gleich, die den radioaktiven Niederschlag an weit entfernten Plätzen verstreut, oft lange Zeit nach der eigentlichen Explosion, kontaminiert der Holocaust weiterhin all jene, die ihn erleiden mussten. Während Traumatisierungen das weitere Leben von Opfern von Gewalt und Erniedrigung nachhaltig prägen und über Generationen weiter gegeben werden, sind die Folgen bei denen, die auf der „anderen Seite“ stehen/standen, den Tätern und Mitläufern, deren Kindern und Enkelkindern, weit weniger offenkundig. Aus den unterschiedlichsten Gründen sind der Zweite Weltkrieg und die NS-Zeit und die Auswirkungen auf Einzelne und die Gesellschaft bis heute kaum bis gar nicht bearbeitet und manchmal sogar völlig verdrängt worden. Dies hat zu einer Art kollektiver gesellschaftlicher Unbewusstheit geführt, die eine Auseinandersetzung verhindert und stattdessen eine unpersönliche, distanzierte Haltung gegenüber dieser tragischen Periode in der Geschichte Österreichs aufbaut. In einer solchen Atmosphäre besteht die Gefahr, dass einem neuen Antisemitismus Vorschub geleistet wird. Dr. Natan Kellermann bestreitet einen integralen Programmteil in den Seminaren, die jährlich von zwei österreichischen LehrerInnen-Gruppen in Yad Vashem, der International School for Holocaust Studies in der zentralen israelischen Holocaust-Gedenk- und Forschungsstätte, besucht werden. Zwischen 15. und 25. Oktober dieses Jahres kommt er zu einer Reihe von Vorträgen und Workshops nach Österreich, unter anderem auch nach Vorarlberg. Kellermann, 1953 als Kind von Holocaust Überlebenden geboren, ist klinischer Psychologe bei Amcha, einem israelischen Zentrum, das Holocaust Überlebenden und deren Nachkommen psychosoziale Unterstützung anbietet. In seinem Vortrag „Trauma und Geschichte“ gibt Natan Kellermann einen Überblick über die psychologischen Langzeitwirkungen der Holocaust-Traumatisierung von Überlebenden und deren Nachkommen und zeigt mögliche Behandlungsstrategien auf. Der Vortrag Natan Kellermanns eröffnet die Möglichkeit zur Auseinandersetzung mit der Rolle Österreichs während der Zeit des Nationalsozialismus und fragt: „Wie gehe ich selbst und meine Gesellschaft in ihrer Gesamtheit mit meiner/unserer vererbten nationalsozialistischen Vergangenheit um?“ (Peter Niedermaier)